

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 93 (1948)
Heft: 1

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Januar 1948, Nummer 1

Autor: Säuberlin, Hans / Weidmann, Jakob

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Farberlebnis und Bildung des Farbensinnes

Zweite Arbeits-Veranstaltung der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer (GSZ) 1948 in Bern.

An der am 11. Oktober 1947 in Basel abgehaltenen, gut besuchten Jahresversammlung der GSZ wurde als Jahresaufgabe für 1948 *das Studium und die Darstellung des Farberlebnisses unserer Schüler (Kinder und Jugendliche) und die Darstellung von Methoden zur Bildung des Farbensinnes bestimmt*. Die Durchführung übernimmt die Ortsgruppe Bern zusammen mit der Berner Schulwarte.

Erwünscht sind wieder die Arbeiten ganzer Klassen. Daneben kommen aber auch *kleinere und grössere Entwicklungsreihen* in Frage, die Schritt für Schritt zeigen, wie der Lehrer in einer Klasse oder im Verlaufe der Jahre die Schüler zum Erleben, zum Empfinden und Erkennen der Farbe führt.

Wir bitten und ermuntern die Lehrkräfte vom Kindergarten bis zum Gymnasium, besonders auch die Nichtfachlehrer, zur Mitarbeit. Wir verweisen sie auch auf unser Organ «Zeichnen und Gestalten», Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, in dessen nächsten Nummern das Problem der Farbe von verschiedenen Seiten beleuchtet werden soll. Die Termine zur Ablieferung der Arbeiten werden im Verlauf des nächsten Sommers bekanntgegeben.

Das Gebiet der Farbe schliesst reiche Möglichkeiten in sich. Die nachstehenden Ausführungen deuten diese nicht alle an. Sie sind denn auch als ganz unverbindlich zu betrachten.

Hinweise und Anregungen.

Sowohl das Empfinden wie das Erkennen der Farbe sind für die Entwicklung der Gemüts-, Willens- und Geisteskräfte des Menschen von weitreichender Bedeutung. Sprachunterricht und alle Naturbeobachtung sind auf das Wahrnehmen und Erkennen der Farbe nicht weniger angewiesen als der bildhafte Unterricht. Ein Lehrer, welcher mit der Farbe etwas anzufangen weiss, hat das Problem seines Zeichenunterrichtes schon halb gelöst.

Die Farbentwicklung beim Kinde auf der Unter- und Mittelstufe.

(5. bis 12. Altersjahr).

Allgemein ist etwa folgendes bekannt: Auf der Frühstufe fehlt den Zeichnungen in den meisten Fällen die flächig ausgebreitete Farbe. Richtungs- und Umrisslinien geben ihnen das Gepräge. Dann folgt eine kurze Uebergangsstufe, auf welcher die Farbe unabhängig von der Wirklichkeit verwendet wird (grüne, blaue Sonne, violette Häuser, gelbe Dächer usw.).

Dann beginnt (Kindergartenzeit) das Erfassen der Dingfarben, d. h. jeder Gegenstand erhält die typische Lokalfarbe: Baumstämme braun, Blätter grün, Dächer rot, Wasser blau usw. Bis zur Pubertät hin werden die

wirklichen Farben der Gegenstände immer genauer erfasst. Es können mehrere Grün, Braun, Rot usw. unterschieden werden.

Das Kind erfreut sich in diesem Alter an starken Farbenkontrasten, in deren Anwendung es eine intuitive Sicherheit an den Tag legt, die Beweis dafür ist, wie sehr seine innern Kräfte beim farbigen Gestalten mitschwingen.

Farbunterricht auf der Unter- und Mittelstufe.

Die farbige Gestaltung wird am ehesten erreicht durch die Wahl eines geeigneten Themas, welches durch das Erleben in der Natur oder durch die lebendige Schilderung einer farbigen Stimmung (z. B. im Zusammenhang mit einer Erzählung) vorbereitet wird. Auf der Unterstufe wird auch auf diesem Gebiet vorwiegend aus der Vorstellung gearbeitet; auf der Mittelstufe mit ihrer Annäherung der Farbgebung an die Wirklichkeit tritt dazu das Malen nach Beobachtung, d. h. nach Besprechen der Farbe am realen Objekte und anschliessendem Malen aus der Vorstellung.

Beispiele für Themen

(neben vielen andern): Blumenbeet, Blumengarten, Blumenstrauß, Felder und Wiesen, im Sommer, Augustfeuer, Trachten- und andere Feste, der Herbst als Maler, Obstbaum, Herbstgarten, Gewitter, Gespentergasse. Um die Farbgestaltung zu befreien und die Farbphantasie zu entwickeln, eignen sich Motive, die wenig oder gar nicht an bestimmte Dingfarben gebunden sind, wie die Fee, das Zauberschloss, ein Clown, Phantasiestier usw.

Farbentwicklung und Farbunterricht auf der Oberstufe.

(13. bis 17. Altersjahr).

Mit und nach der Pubertät werden neben den Lokalfarben auch die Erscheinungsfarben (Schattenfarben, Fernfarben) erkannt. Die Farbstufungen werden noch differenzierter, die Darstellung entsprechend naturalistischer. Deutlich lässt sich feststellen, dass die intuitive Sicherheit in der Farbgestaltung abnimmt und durch eine starke Orientierung nach aussen ersetzt wird. Der Unterricht muss aus diesen Gründen Farbprobleme bewusster erarbeiten.

Die Themen der Unter- und Mittelstufe lassen sich, der Entwicklung der Schüler angepasst, auch auf der Oberstufe bearbeiten. Neben dem Malen aus der Vorstellung und nach Beobachtung wird das direkte Malen nach der Natur möglich.

Die bewusste Einführung in die Farbe umfasst u. a. folgende Probleme:

Übungen im Differenzieren der Farbe: Aufhellen, Verdunkeln, kalte und warme Trübung.

Entsprechende Farbtreffübungen nach Natur, nach Stoffmustern, Plakaten u. a. m.

Ornamentale Entwürfe, auch angewandt am Gegenstand (Spielzeug, Bastelarbeiten, bei denen die Farbe

eine wichtige Rolle spielt). Entwürfe für Plakate; Kleisterpapiere.

Erlebnis des Ausdruckswertes der Farbe und der Farbharmonie an guten Plakaten und am Kunstwerk (eine nähere Erläuterung dieses Problems erfolgt in «Zeichnen und Gestalten»).

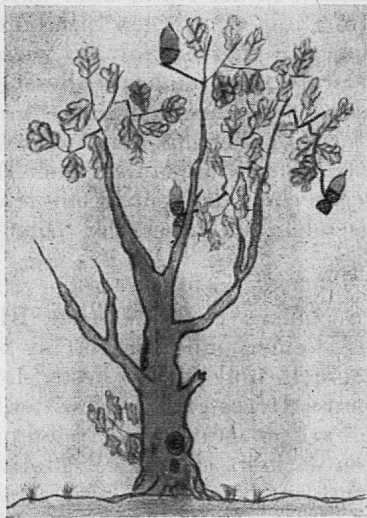
Die Technik ist frei! Farbstift, Aquarellfarben, Temperafarben, Buntpapierriss und -schnitt, für das Ornament auch Stempelabdruck.

Bern und Basel, November 1947.

Für den Arbeitsausschuss:
Paul Hulliger, Seminarlehrer (Präs.), Basel.
Hans Böni, Zeichenlehrer, Riehen.
Walter Simon, Seminarlehrer, Bern.

Der Wald

Mitte September, an diesen noch hochsommerlich anmutenden Tagen, war eine Wanderung durch den herbstlichen Wald vorgesehen. Die Klasse, es ist eine *zweite Klasse der Knabenprimarschule in Basel*, durch-



streifte den Allschwiler Wald. Da und dort wurde angehalten und beobachtet. Der sonnige Tag und das frohe Umherwandern machte die Buben empfänglicher für die Formen und Farben der Bäume und Sträucher, ebenso für alle Lebewesen. Die Augen und Herzen öffneten sich für die Schönheit der Natur. Mit offenen Augen lernten sie schauen und erkennen. Aus diesem reichen Erleben entstanden die Zeichnungen des Waldes. In der Schulstube genügte eine kurze Aussprache. Sofort begannen die Schüler frei zu «erzählen». Jeder konnte zeichnen wie er wollte, jedem blieb seine Eigenart bewahrt. Zeichenblätter (doppelte Postkartengröße) und Farbstifte (noch keine Bleistifte) standen ihnen zur Verfügung. Radiergummi kennen sie nicht. Dafür hat jeder stets ein Makulaturblatt unter der zeichnenden Hand zum Schutze des Zeichenblattes. Einige der Schüler stellten weiterhin ihre Bäume schön nebeneinander auf die Bodenlinie, andere streuten Bäume und Sträucher wahllos auf ihre Blattflächen, wieder andere zeichneten bereits mehr Einzelheiten der Bäume, vereinzelt waren Anfänge von Überschnidungen zu bemerken. Waldwege, Stege über munter daherfließende Bächlein, vorbeihuschende Eichhörnchen belebten die Zeichnungen. Auch Grenzsteine und Zolltafeln fehlten nicht. Wir standen ja unvermutet an der Landesgrenze gegen das Elsass. Es sind Schulklassenzeichnungen und doch individuell. Wie

leuchten die Blätter auf. Der Herbst als Maler diente ihnen als Vorbild.

Vorausgegangen waren zwei Lehrausgänge. Der eine führte in die Nähe des Schulhauses zu einer Tannengruppe, und der zweite zu einer besonders grossen und schönen Eiche in die Langen Erlen. So lernten die Schüler zwei typische Vertreter des Waldes kennen, den Nadelbaum: die Tanne, und den Laubbaum: die Eiche.

Die Tanne.

Wir wissen, die Welt des Kindes ist einer fortwährenden Wandlung unterworfen. Dies reizte den Lehrer, zwei Zeichnungen ausführen zu lassen. Es war ein Versuch.

1. Aus der Vorstellung heraus, ohne irgendwelche Vorbereitung, hatte die Klasse eine Tanne zu zeichnen.
2. Hierauf erfolgte der Lehrausgang, also die eigentliche Besprechung an Ort und Stelle und im Schulzimmer. — Wiederum zeichnen lassen durch die Klasse.



Jeder Schüler legte beide Zeichnungen vor sich hin. Beim Vergleich erkannten sie, dass viele genauer und verfeinerter zeichneten, jedoch das Ursprüngliche und Unbefangene ist verlorengegangen. Wieso denn? — Die Schüler wussten mehr von der Tanne, sie passten ihre Zeichnungen ihrem Mehrwissen an. Der Wissensdrang der Schüler wurde gestillt. Sie haben schauen gelernt. Ihre Darstellungen gewannen ungemein. Das gab ihnen Freude und «Auftrieb» für weitere Zeichnungen. Ähnlich:

Die Eiche.

Die Dicke und Höhe des Stammes machte auf die Klasse einen gewaltigen Eindruck. In die rissige Rinde steckten sie ihre kleinen Hände. Sie spürten die Stärke des Baumes. «Er ist gewiss der grösste und stärkste Waldbaum.» Sie erkannten den Zickzack der Aeste. Zweige wurden in die Schule mitgenommen. Dort liess ich die Schüler ihre Beobachtungen erzählen. Die Blätter und Eicheln wurden besprochen. Es war die Stiel- oder Sommerliche. Wandtafelsskizzen von Lehrer und Schüler halfen mit zum bessern Verständnis. Diese wurden nach Schluss der Stunde ausgewischt. Erst an einem der nächsten Tage zeichneten die Schüler die Eiche. Auch bei dieser Zeichnung wurde Wert darauf gelegt, die Fläche des Zeichenblattes richtig auszufüllen. Was kam heraus? — So viel Schüler — so viele

verschiedene Eichen. Der eine z. B. blieb bei seiner primitiven Darstellung. Der Stamm ein Rechteck, die Äste fächerförmig ausstrahlend. Blätter und Früchte wechselten regelmässig ab, alles von links nach rechts gerichtet. Die meisten hatten die Eiche als Wese. erfasst und stellten sie dementsprechend dar. Die Eicheln, offenbar für sie das wichtigste, wurden überproportional gezeichnet. Ein Merkmal fast aller.

Die Besprechungen, besonders auf der Unterstufe, erfordern oft mehr Zeit als die Zeichnungen selbst. Der Schüler weiss etwas — er kann sich etwas vorstellen. In der allgemeinen Auffassung des Baumes ist bei den meisten ein Fortschritt zu verzeichnen. Sie haben ihre Anschauung bereichert. Viele verlassen ihre Symmetrie. Der Baum zeigt Leben und Bewegung. Er wurde eigenwillig gestaltet. — Ist jeweils eine Klassenarbeit fertig, so werden die Zeichnungen in Wechselrahmen, die im Klassenzimmer an den Wänden hängen, ausgestellt. Oefters bilden sich eifrig diskutierende Gruppen von Schülern. Es sind scharfe und unbarmherzige Kritiker.

Das Zeichnen auf der Unterstufe soll das Lernen unterstützen und helfen, die Ergebnisse des Unterrichtes — neben dem Wort — zu befestigen und zu vertiefen.

Hans Säuberlin.

Generalversammlung der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer in Basel

Die diesjährige Generalversammlung der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer fand am 12. und 13. Oktober in Basel statt. Auf Grund eines Aufrufs vom Mai 1947 wurden der Arbeitskommission 130 Klassenarbeiten zum Thema «Wald» eingesandt. In der kurzen Spanne von zehn Tagen richteten die Basler Kollegen, worunter namentlich die Herren Hulliger und Böni genannt seien, in Verbindung mit Direktor von Grünigen und dessen Assistenten, Herrn Werner Schmalenbach, eine Ausstellung in den Räumen des Gewerbemuseums Basel ein, die in bezug auf Anordnung und Inhalt als einmalig in ihrer Art bezeichnet werden darf. Alle Stufen, vom Kindergarten bis zum Zeichenlehrerseminar, waren vertreten.

Am ersten Tag der Zusammenkunft fand unter Führung von Herrn Paul Hulliger die erste Begehung der Ausstellung statt, wobei einzelne Kollegen das methodische Vorgehen und die Zielsetzung vor ihren eingesandten Arbeiten erläuterten und Fragen der Hörer beantworteten. Eine stattliche Zahl von Kollegen von Stadt und Land folgte den aufschlussreichen Darbietungen und betrachtete mit grossem Interesse die verschiedenartigen Gestaltungsmöglichkeiten des gestellten Themas.

Um 17 Uhr eröffnete Zentralpräsident Jeltsch, Olten, die Generalversammlung. Infolge der vorgerückten Zeit wurde auf das Verlesen des umfangreichen Protokolls verzichtet. Im Jahresbericht führte der Präsident aus, dass nach der Annahme der neuen Statuten die Gesellschaft sich weniger mehr mit gewerkschaftlichen Fragen als vielmehr mit der Förderung des Zeichenfaches befassen werde. Durch öffentliche Veranstaltungen an den Jahresversammlungen soll Behörden, Lehrern und Eltern gezeigt werden, was für Bestrebungen auf dem Gebiete des Zeichenunterrichts vorhanden sind. Aus den Tätigkeitsberichten der Orts-

gruppen Bern und Basel ist zu entnehmen, dass an beiden Orten intensiv gearbeitet wurde. Während die Gruppe Basel sich aus Fachlehrern und Lehrern aus allen Schulstufen zusammensetzt, besteht die Ortsgruppe Bern bis heute aus Fachlehrern. Dementsprechend war die Jahresarbeit in den beiden Gruppen sehr verschieden.

Basel trachtete darnach, den Mitgliedern möglichst viele Anregungen und Förderungen im Unterrichte zu bieten. Am 17. Januar wurden zwei Filme vorgeführt «Die Entstehung des Plakates» und der «Rhythmus in Natur und Kunst». Eine gemeinsame Arbeit «Der Winter» wurde vereinbart, wobei folgende Themen gestellt wurden: Schlitteln, «Es schneit», verschneiter Baum, Schneemann, Schneeballschlacht. Nach der Lösung der Aufgaben wurden sie gemeinsam besprochen. Im Februar unternahm eine Anzahl Mitglieder gemeinsam eine Studienfahrt nach Zürich, wo sie am Vormittag Zeichenlektionen von Zürcher Kollegen und am Nachmittag die Ausstellung österreichischer Kunst besuchten. An diese Studienfahrt erhielt jeder Teilnehmer einen Beitrag von 10 Franken vom Erziehungsdepartement. — Eine weitere Arbeit bestand in der Vorbereitung für die Aufgabe «Der Wald». Grosse Anforderungen stellte sodann der Rotkreuzbazar an die Mitglieder. Der Vorsteher des Erziehungsdepartementes wünschte ihre Beteiligung. Von etwa 3000 eingesandten Kinderzeichnungen wurden 800 in Passepartouts gelegt und zu zehn, fünf und zwei Franken verkauft. Der Reinerlös zugunsten des Roten Kreuzes betrug 2600 Franken. — Nach den Sommerferien richteten die Kollegen Hulliger und Böni in Solothurn die Ausstellung «Kinder zeichnen den Garten» ein, der Behörden und Lehrer aller Stufen grosse Beachtung schenkten. Die Ortsgruppe erhält eine jährliche Subvention von 300 Franken.

Die Mitglieder der Ortsgruppe Bern hörten einen Vortrag von Walter Simon über Fragen der allgemeinen und zeichnerischen Entwicklung des Kindes. In weiteren Sitzungen wurde der Entwurf für einen neuen Lehrplan im Zeichenunterricht behandelt. Die Kollegen Braaker und Simon formulierten die Beschlüsse. In Zusammenarbeit mit Kollegen der Primarschule soll eine Ausstellung im kommenden Winter veranstaltet werden, die die praktische Verwirklichung der Ideen des neuen Planes zeigen wird. Eine vierköpfige Kommission bereitet die Ausstellung vor. Neben den allgemeinen Arbeiten finden sich die Mitglieder jeden Donnerstag zum gemeinsamen Aktzeichnen zusammen.

Die Jahresrechnung wurde verdankt und genehmigt. Trotz der steigenden Ausgaben für das Fachblatt wurde der Jahresbeitrag wie bisher auf 8 Franken festgesetzt. Die Werbung von Freunden und Gönnern der Gesellschaft soll eingeleitet werden, um die Tätigkeit auf breiterer Grundlage zu ermöglichen.

Der Leiter der Kommission für Arbeitsveranstaltungen, Herr Paul Hulliger, berichtete über das Zustandekommen der Ausstellung im Gewerbemuseum Basel, die zum Teil dem Verständnis und der tatkräftigen Unterstützung der Behörden zu verdanken ist. Die Ortsgruppe Bern schlug als Thema für die Arbeitsveranstaltung des Jahres 1948 «Die Farbe» vor. Gewünscht wurde die Einsendung mehrerer Klassenleistungen einer Schulabteilung, damit eine möglichst typische Auswahl getroffen werden könne.

Der Schriftleiter des Fachblattes berichtete über die Tätigkeit im vergangenen Jahr und sprach den

Wunsch aus, es möchten ihm viele Kollegen Beiträge zum Thema «Die Farbe», vor allem Unterrichtsbeispiele, zustellen.

Der verstorbenen Kollegen Zigerli, Biel, und Schneebeli, Rorschach, wurde ehrend gedacht. Neu in die Gesellschaft wurden aufgenommen die Herren: Oskar Gubler, Rorschach, Max Kestenholz, Genf, Christian Rufener, Frutigen, Welte, Leuggern (Aargau), Willi Kobelt, Rapperswil, Heinz Hösli, Brugg, Max Brunner, Unterramsen. Freimitglieder wurden die Kollegen Walther Müller und E. Prochaska, Bern. Die Gesellschaft zählt heute 122 Aktiv-, 8 Freimitglieder und ein Ehrenmitglied.

In knapp zwei Stunden waren die Jahresgeschäfte erledigt.

Nach kurzer Erholungspause begann im festlich dekorierten Restaurant der Mustermesse ein Unterhaltungsabend. Alle Beiträge stammten von Basler Zeichenlehrern und wurden grösstenteils von ihnen selbst gespielt. Pausenlos wechselten in bunter Folge von 20—23 Uhr Sketchs, Plaudereien, Gesang und Musik. Was die beiden Conférenciers Schott und Böni boten, waren Glanzstücke natürlicher Komik und köstlicher Einfälle. Keiner der Gäste wird aus der Fülle des Gebotenen «Die Einrichtung einer Zeichenausstellung», die doppelgesichtigen Tänzerinnen, die künstlerische Schnitzelbank, das Trommelkonzert und vieles andere mehr vergessen. Den Dichtern, Musikern und Malern sei herzlich gedankt für die prächtige Veranstaltung, die jedem Teilnehmer eine gute Dosis Humor in allen Abschattungen, vom trockenen bis zum übersprudelnden, als Geschenk zum gelegentlichen Gebrauch in der Schule mitgaben.

Am Sonntagvormittag wurde die Ausstellung «Der Wald» offiziell durch Regierungsrat Dr. C. Miville eröffnet. Anschliessend an die van Gogh-Ausstellung im Kunstmuseum betonte er, dass öffentliche Kunstpflege nur dann die grossen Ausgaben rechtfertige, wenn sie sich nicht nur an einen kleinen Kreis privilegierter Leute, sondern an alle Schichten der Bevölkerung wende. Deren künstlerische Aufgeschlossenheit sei jedoch nur möglich, wenn die Kinder schon von früher Jugend an die Ausdrucksgaben entwickelten. Nur so werde die Voraussetzung für eine allgemeine Anteilnahme an den Werken der Kunst geschaffen. Direktor von Grünigen hob hervor, dass ein Hauptzweck des Zeichenunterrichtes in der Bildung des Vorstellungs- und Ausdrucksvermögens liege. Entfalte sich diese ungestört bis zum Schulende, so werde die Gabe, sich plastische Vorstellungen zu schaffen, auf andere Gebiete übertragen, so dass Aufgaben, die das Berufsleben stellt, nicht verschommen, sondern klar und deutlich vor die innere Schau treten.

Zentralpräsident Jeltsch, der unter den zahlreichen Gästen auch Regierungsrat Mann, Baselland, begrüsst, verglich den Zeichenunterricht mit dem Aschenbrödel, das nach Jahren der Nichtbeachtung anfangs, in Schönheit zu erscheinen. Das Zeichnen erfasse den Menschen in seiner Totalität, bereichere die Gestaltungskraft, fördere die Beobachtungsgabe, schule die manuelle Geschicklichkeit und entwickle den Sinn für das Schöne.

Werner Schmalenbach zeigte an Hand von Abbildungen aus der Kunstgeschichte, wie das Thema «Wald» zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Künstlern gestaltet worden ist. Dabei ergaben sich in-

teressante Ähnlichkeiten in der künstlerischen Entwicklung der Menschheit mit der zeichnerischen Entwicklung des Kindes.

Nachher übernahm Kollege Hulliger wieder die Führung durch die Ausstellung.

Von den Reden, die am Bankett in der Mustermesse gehalten wurden, sei einzig noch die Mitteilung von Herrn Oberförster Brodbeck festgehalten, wonach zur Erinnerung der Ausstellung «Der Wald» und der Basler Tagung der Zeichenlehrer ein Nussbaum gepflanzt werde. Dabei wurde die Hoffnung ausgesprochen, dass er zum Symbol einer immer mehr erstarkenden Gesellschaft der Zeichenlehrer werden möge. Da das kameradschaftliche Beisammensein sich spät in den Nachmittag hineinzog, wurde auf die vorgesehene Rheinfahrt nach Kembs verzichtet. Jedes Mitglied wurde noch mit einem schönen Linoldruck von Kollege Bühler, einer methodischen Schrift über den Zeichenunterricht und einer Schachtel Gaba-Tabletten beschenkt. —

Gegen Abend fanden sich die Teilnehmer der Versammlung fast vollzählig in der van-Gogh-Ausstellung im Kunstmuseum ein, wo die Führung durch Konservator Dr. G. Schmidt zu einem ergreifenden Erlebnis wurde.

Wn.

† William Schneebeli (1874—1947)

William Schneebeli wählte den Beruf seines Vaters, der Zeichenlehrer in St. Gallen war. Mit seinen Brüdern ging er Herbst für Herbst mit Flinte und Hund auf die Jagd. Damit sind die beiden Hauptpole seines Lebens angedeutet, nämlich Natur und Zeichnen. Der Verstorbene war ein begeisterter Naturfreund. Die Lebenserscheinungen in Wald und Feld, bei Tier und Pflanze kannte er wie kaum ein anderer. In der Schule versuchte er seine Freude an der Natur auf die Schüler zu übertragen. Zeichnen sollte zum genauen Beobachten anleiten, aber auch das Denkzeichnen, das die Unklarheit der Naturauffassung aufdeckt, wurde nicht unterlassen. Ein ausgestopftes Tier war in seinen Augen nicht ein unbrauchbarer Balg, sondern ein Mittel, um das wirkliche Tier, das er aus der unmittelbaren Anschauung kannte, dem Schüler näher zu bringen. Immer suchte er das Wesentliche mit einem entschiedenen und eigenartigen Strich festzuhalten. Für diese wichtige Seite des Zeichenunterrichtes konnte er über seine Schulstube hinaus durch eine grosse Zahl natur- und heimatkundlicher Veröffentlichungen wirken.

Schneebeli unterrichtete zuerst in Biel und St. Gallen, um dann während 28 Jahren den Zeichenunterricht am Lehrerseminar in Rorschach zu erteilen. Seine Familie verliert in ihm den treubesorgten Gatten, Vater und Grossvater, die Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer eines ihrer markanten Gründungsmitglieder.

Sx.

I. I. J. Pestalozzianum Zürich

Am 13. Dezember 1947 wurde in der Kunsthalle Helsinki durch Generaldirektor Prof. Dr. Yrjö Runtu und dem schweizerischen Gesandten Hegg eine Ausstellung schweizerischer Kinderzeichnungen aus der Sammlung des I. I. J. eröffnet, die allgemein Beifall fand. Von Mitte Januar an wird die Ausstellung in verschiedenen Städten Finnlands gezeigt.

Wn.